

Gäste noch nicht bedeutende Solubilität, so Klingt sie besto lieblicher und reizvoller in der mittleren Länge. Ueber den „Fenton“ des Herrn Hader ist nichts Neues zu sagen. So wohlauftunig momentlich in der Höhe seine Stimme auch klingt, so ist doch das frankhafte Vibrieren und die Klebung zum Tremolito ausfällig. Jedenfalls bedarf der Sänger noch immer sorgfältiger Schonung. Herr Gleisinger erfüllte seine Aufgabe als Herr Reich zur Zufriedenheit sowohl im Spiel als im Gesang. Herr Winkelmann, der auf dem Theaterspiel merkwürdigerweise weder als Gast verzeichnet war, war für die kleine Rolle des Geden „Spärlich“ aufrückend.

Der Schluss der Aufführung ließ gegen früher eine relativ vortheilhafte Veränderung wahrnehmen. Es wurde bisher, d. h. in den letzten Jahren, auf Unstzen des Componisten ein Ensemblestück angelegt, der diesmal ohne Schaden ausfiel. An seiner Stelle wurde das gefällige Motiv des Elfenanzes wiederholt. Warum man aber nicht lieber am Gegebenen selbst festhält und nicht mit dem hübschen Frauenterzett Niccolai's, das die lustigen und lighsten Weiber noch einmal in wirkamer Gemeinsamkeit hervorruft, läuft, geschlossen hat, wissen die Götter. B. S.

Ans Stadt und Land.

* Leipzig, 6. August. Der „Rheinische Courier“ vom 26. v. M. enthält eine kurze Notiz über die königl. Schauspiele zu Wiesbaden, die den Freunden des carnevalistischen Fürst-Grauen von und zu Dattenberg ein besonderes Interesse bietet. Dieselbe lautet: „Zug der furchtbaren Höhe“ war die gefährliche Vorstellung des „Fra Diavolo“, ziemlich stark bejubelt. Fräulein Roschetti fand auch als Berliner denselben lebhaftesten Beifall, wie bei ihren beiden vorhergegangenen Gastrollen. Ein anderer Gau, Fräulein Boom vom Hoftheater in Karlsruhe, sang die Pamela. Wie wir hören, singt Fräulein Boom auf Engagement für das erlebte Koch der Alten. Ueber ihre Qualifikation dazu liegt natürlich eine Partie, die so wenig Gelegenheit zur Stimmentaltung lässt, kein Urteil zu; doch macht die ganz Leistung einen recht glänzenden Eindruck. Ihr Gesang zeichnete sich durch eine gewisse Energie des Ausdrudes aus und auch von dem Humor des Vaters, des allbekannten „Grauen Dattenberg“ scheint die Tochter etwas gerettet zu haben. Für die Spielerin wäre Fr. Boom jedenfalls eine geeignete Acquisition; wie sie gehöriger dramatischen Aufgaben gerecht zu werden vermag, werden wir hoffentlich demnächst zu hören. Gelegenheit haben.“ Wir können noch hinzufügen, daß Fräulein Boom mehrere Jahre lang die Schule der Frau Bartoldi-Garcia in Baden-Baden genossen und ein ganz bedeutendes Stimmorgan und dramatisches Talent im Vortrag besitzt.

□ Leipzig, 5. August. Die ehemalige Skerl'sche Kranken- und Leichenklasse hält gestern Nachmittag in der Restauratur des Herrn Klein-paul ihre halbjährliche Generalversammlung ab. Der Vorsteher bestimmt in seinem Rückblick das verflossene Halbjahr als ein zufriedenstellendes und den Stand der Kasse als einen sehr günstigen. Der Rechenschaftsbericht zeigt einen Kostenbestand in letzter Abrechnung von 1115 Thlr. 23 Rgr. 7 Pf., welcher mit den Einnahmen des halben Jahres die Summe von 1543 Thlr. 19 Rgr. 5 Pf. präsentiert. An Krankengeld wurde 116 Thlr. 7 Rgr. 5 Pf. gezahlt, an Todtenopfer 87 Thlr., an verschiedene Aufgaben 71 Thlr. 12 Rgr. 8 Pf. Inshin betrug die Summe der Ausgaben 274 Thlr. 20 Rgr. 3 Pf. Nach Abzug dieser Ausgabe verbleibt der Gesellschaft ein Kostenbestand von 1268 Thlr. 29 Rgr. 2 Pf. — Im vergangenen Halbjahr sind der Gesellschaft 33 neue Mitglieder beigetreten, so daß dieselbe jetzt 332 Mitglieder zählt. — Die Versammlung regelte den Gehalt des Collectanten dahin, daß derselbe für jedes Mitglied vierteljährlich 2 Neugroschen erhält. Ferner besollmächtigte dieselbe den Vorstand dahin, Mitgliedern, welche in Folge Wohnungsmangel über 1 Stunde von Leipzig zu ziehen gezwungen sind, den Vollgenuss ihrer Mitgliedschaft zu gewähren; dieselben haben jedoch in Krankheitsfällen den Krankenbesuch zu vergessen. — Die Gesellschaft nimmt Personen beiderlei Geschlechtes auf und gibt bei einer Steuer von wöchentlich 15 Pfennigen ein Krankengeld von 1 Thlr. 15 Rgr., sowie ein Todtenopfer von 3 bis 30 Thalern.

+ Dresden, 4. August. Die vergangene Woche war etwas unruhig, nicht sowohl wegen der „Bogelwiese“, über die sich loyalerweise Nichts sagen läßt, da sie ja erst gestern noch mit einem Besuch des Kaisers des Königs und der Königlichen Preußen befreit worden, als vielmehr unserer Weibergraben wegen, der noch ärger als Berliner Tiergartenanlage Düstern aller Art verbreitet. In Leipzig waren die Gerberaten an der Partie doch noch weniger überzeugt als die bischöflichen an der Weibergraben, deren Verlegung zu erwarten. Alle Bewohner der Wildbrüster Vorstadt, mit Ausnahme der Herren Gerber selbst, sind empört über die schonende Art, mit welcher der Stadtrath diese Angelegenheit betreibt, und wenn wir auch nicht gerade (mit den lüderhaften Stimmen darunter) die ehrwerten Vätern unserer Stadt zur Einsicht in einem Hause des Gerberviertels, bis daß sie genügend Kenntnis von den in demselben herrschenden Wohlgemüden erhalten, verurtheilen möchten, bestätigen möchten wir doch, daß es lächerlich unter uns ist, einen Abhauen über den Berliner Gerber zu äußern, wenn uns ein, nur im englischen Viertel nicht gerade bemerkbar, Dresdner Gerber in der unerträglichsten Weise belästigt. Räumen denn diese Gerberaten nicht nach dem Osten gehegt, an die Ufer der Elbe verlegt werden?

Das müssen wir übrigens sagen, daß uns diese Gerber zu den schlechtesten Bürgern unserer Stadt zu zählen scheinen, denn sie sind reich, wären also einige Unbedenklichkeiten und Gedanke überwinden, und doch zeigen sie keine Spur von Gemeinstan. Komisch klang es uns, als in diesen Tagen ein entrüsteter Bewohner der Palmstraße äußerte, daß man an die Regierung, an den König, ja bis an die Reichsregierung zu gehen entschlossen sei, um dem Dresdner Gerberstand ein Ende zu machen. Da soll nun Fürst Bismarck in Parzien Ruhe haben, wenn man ihm auch noch mit solchen Dresdner Sänftenkram kommt; er hat Mühe genug, des Reichs Hauptstadt von allem Ungehörigen zu säubern. — Der hochwürdige Redakteur unseres schwäbischen Jesuitenblätters, des „Katholischen Kirchenblatt“ zunächst für Sachsen, will sein Hosprediger sein, wie er der „Constitutionellen Zeitung“ später zu verzeichnen giebt; nun steht aber im St. Benno-Kalender, Jahrgang 1872, unter den katholischen Geistlichen in Sachsen Herr Franz Stolle als Canonicus von Bautzen, Consistorialrat, Superior und Pfarrer an der Hofkirche zu Dresden aufgeführt. Da muß man wirklich so etwas von jesuitischem Spürsinn haben, um den kleinen Unterschied in den Priesterbezeichnungen herausfinden zu können. Herr Stolle ist der Sohn des Sache nach Hosprediger und er will keiner sein, weil es ihm anscheinend beliebt, den Peuten Stand in die Augen zu steuern, und evangelische Seelsorge bestehen wir wieder Hosprediger, die tatsächlich keine sind und doch mit aller Zärtlichkeit an dem Titel stehen. — Die Theater haben in der Bogelwiese keine glänzenden Erfolge gemacht. Die schönen Tage der Anwohner des ausgezeichneten Nürnberger Tenors Herrn Kießl sind vorüber, Herr Knack hat uns ebenfalls wieder verlassen, und so war denn die Alltäglichkeit nicht im Stande, die Räume des Theaters zu füllen. In Rösmüller's Sommer-Theater gärfür die russische Ballettanzerin gesellschaft auch mit keinem besondern Glüce, und das Herminiatheater hatte es wohl nur der verständigen Magazin der Herausgebung der Theaterpreise zu danken, daß es nicht verlor. Es hat diese neue Bühne wirklich mit vielen Hindernissen zu kämpfen und die Theaterdirection hat Mühe, sich im Altem zu erhalten. Hoffentlich gelingt es ihrer Anstrengung, zum Winter mehr volle Häuser zu machen und damit zu beweisen, daß für Dresden drei Theater nicht zu viel sind. Wir sagen drei Theater, wenngleich für den Winter das Neustädter Theater erst innen ausgebaut wird und die Eröffnung desselben daher vor dem Frühjahr nicht stattfinden kann. Der Dachstuhl wurde in diesen Tagen aufgesetzt, und man kann nunmehr schon mit Gewissheit vorhersagen, daß das ganze Gebäude eine wesentliche Verschönerung des Einganges zur Bauzener Straße abgeben wird.

○ Aus der Kaufh., 4. August. In Bittau tritt mit dem 1. October eine städtische Fortbildungsklasse unter Leitung des Oberlehrers Dr. Friedrich ins Leben. Bis zum Eröffnen des neuen Volksschulgebäudes und der damit etwa eintretenden Zwangslösung zum Besuch bleibt dieselbe zunächst ein freiwilliger. Es werden vier Klassen mit den Unterrichtsjährern: deutsche Sprache, Rechnen, Schreiben und Zeichnen befehlen. Das Schulgeld ist auf 1 Thlr. jährlich festgesetzt, doch wird Bedürftigen ein Nachtrag und auch eine gänzliche Befreiung von demselben be-willigt. Für die nicht hier angesetzten, aber in Aussicht gestellten anderenwärts Unterrichtsgegenstände wird ein Schulgeld von 5 Rgr. jährlich für jeden derselben noch besonders erhoben. Zwölf möglich ist das gleichzeitig mit der Eröffnung der Fortbildungsklasse eintretende Eingehen der Sonntagsschule, wie denn auch hoffentlich der Arbeitserbildungsklasse seine besondern Unterrichtsstunden eingehen lassen wird. Die lebensgierigen Arbeiter müssen wissen, daß das Streben nach Ausfüllung der Lücken im Bildungsangebot allen Umständen ehr und die Gemeinschaft mit Lehrlingen u. s. w. dabei nicht im geringsten schändet. Zur Unterstützung der Zwecke der Fortbildungsklasse hat sich ein befohderter Fortbildungsschulverein gebildet. — Es freutlich ist das Gedanken der ebenfalls in Bittau erscheinenden militärischen Zeitschrift „Deutscher Krieger und Land“! Jede allwochentlich erscheinende Nummer bringt das Bildnis eines unserer Kriegshelden: Kaiser Wilhelm, Fürst Bismarck (als General), Graf Moltke, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Kronprinz Albert, Prinz Friedrich Karl sind bis jetzt den Mitgliedern der deutschen Kreis-gemeinde vorgeführt worden und die folgenden Nummern werden diese Heldenreihe fortsetzen.

— Im Hinblick auf die zukünftige Gerichtsorganisation beabsichtigt dem Verein nach dem königl. Justiz-Ministerium die Einziehung einer Anzahl kleiner Gerichtsämter und Bertheilung der in dieselben eingezirkelten Ortschaften an die verbleibenden größeren Kreise. Jedenfalls würde dieser Umstand auf die bevorstehende Neubildung der Verwaltungsbereiche von Einfluß sein.

— Auf dem Stadtweinberg zu Meissen wurden am 3. August die ersten lauter Weintrauben gefunden.

— Neuerer Instruction zufolge haben die militärischen Wachtposten von nun ab nur vor den Offizieren und in deren Rang stehenden Personen die Ehrenwürdigung zu machen; vor solchen Militärs, vom Feldwebel abwärts, welche mit dem eisernen Kreuz oder der großen Heinrichsmedaille deorirt sind, darf die Schildwache Achtung zu nehmen, sonst nicht.

Bericht über die bietige Volksbibliothek.

Vom 1. Juli 1871 bis 30. Juni 1872.

In diesem Zeitraume wurden

4088

Bücher entliehen und zwar

im Monat Juli 1871 469, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 39;

im Monat August 1871 420, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 35;

im September, October und November General-

Revision, Bebauung Fertigung eines neuen

Katalogs;

im Monat December 1871 429, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 35;

im Monat Januar 1872 408, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 34;

im Monat Februar 1872 447, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 37;

im Monat März 1872 469, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 39;

im Monat April 1872 420, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 35;

im Monat Mai 1871 540, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 45;

im Monat Juni 1872 496, durchschnittlich an

1 Öffnungsstage 41.

Die Zahl der neu eingetretenen Leser betrug

258

und classificirten sich dieselben folgendermaßen:

19 Exponenten, Diätiisten, Copisten,

65 Gewerbegehilfen,

9 Gymnasiasten und Real Schüler,

17 Handlungsbürokrat,

8 Handarbeiter,

6 Kaufleute,

84 Lehrlinge,

50 Personen verschiedener anderer Berufe und

Erwerbsverhältnisse.

Im Vergleich zu dem Vorjahr stellt sich eine nicht unbedeutende Steigerung der Zahl der entliehenen Bücher sowohl als der neu eingetretenen Leser heraus.

Die Neukatalogisierung der Bibliothek ist be-

endigt und wird der Katalog binnen Kurzem

durch den Druck veröffentlicht werden.

Leipzig im Juli 1872.

Das Directorium.

Verschiedenes.

— Der General-Musikdirector Wiegert in Berlin, dessen 70. Geburtstag am nächsten Freitag bevorstand, ist am Sonntag früh um 10 Uhr nach längrem Leiden an der Wassersucht verstorben. Bis vor 8 Tagen befand sich der nun Bereimierte in einem Seebade, jedoch ver-schlimmigte sich sein Zustand dadurch außerordentlich und es wurde seine schlechte Rückreise nach Berlin notwendig. Es ist unzweifelhaft, daß dieser Todesfall die allseitige rechte Theilnahme finden wird.

— Das deutsche Parlamentshaus nach Bohnsdi's preisgekröntem Entwurf, an dem wir uns in den illustrierten Blättern gefreut haben, bleibt nur ein Schauspiel. Wahrscheinlich kommt die Aufführung zu später; denn Meister Bohnsdi und seine Collegen Kaiser und Gerstheim, Emd, Bödmann und Wylus sind zu neuen Entwürfen aufgefordert worden. Das Parlamentshaus muß sich wahrscheinlich noch den Dänen des Reichstags freuen.

— Der Droschen-Strikel in Breslau hat sehr schnell an seiner Festigkeit verloren. Es sind einige Droschen mit freier, andere um sich vor Insulten zu schützen, mit versteckter Nummer gefahren. Die mit freier Nummer haben auch bald wieder nach Hause zurückkehren müssen, da ihnen von den Strophen auf- und abpatrouillirenden in animirter Stimmung befindlichen Be-sigern alle Fenster entzweigeschlagen und die Kutschere mit Stockschlägen traktiert worden sind. Am 2. August waren die Vereins-Droschen wieder in Thätigkeit. Das Königliche Polizei-Präsidium hat die stricken Besitzer in eine Geldstrafe von drei Thalern genommen und bei weiterem Striken mit Con-cessions-Einzahlung gedroht.

— Das Gericht vom 11. August, verlobt in Bonn an einem Rheindampferpostagier aus Dresden, ist total überwältigt. Wohl mag der radschwärmeende Strödel diese Absicht gehabt haben, allein der Postagier (ein Deutsch-Amerikaner) hat durch seine Stricksagerei und Resolutät das Unglück so weit verhütet, daß nur eine kleine Blessur am Ohr die Folge des Angriffs war und die Heilung bald geschehen sein wird.

— Der „Rh. R.“ plaudert von Tuns her auf, daß Helmerting mit unvergleichlicher Komik gesungen habe.

Psalm XXIX. ist zwar ein ganz gutes Mann, gewöhnt sich aber in neuerer Zeit das Fluchen etwas

abzufinden an.

Und wenn ihm jemand nicht Obhut pariert,

Sofort wird er verflucht und excommunicirt.

Ich kenne so einen, der war ich weiß noch!

„So'n verfluchter!“ (1) Sezt (2) vom Kopf bis zur Zeh!

Den fragte ich, wie es denn jetzt mit ihm stand?

„Mal ich bin zwar verflucht, aber dabei recht gesund!“

und daß in den darüber austreibenden Beifalls-

sturm auch der Kaiser in heiterster Laune hän-de-schlachend eingestimmt habe.

— Eine Berliner Witwe, welche am Grabe ihres eben beerdigten Gatten weinte, trocknete endlich ihre Thränen und sagte: „Genen Trost habe ich doch noch; jetzt wech ic wenigstens, wo er der Nacht is.“

Nach dem Pariser Wetter-Bulletin betrug die Temperatur um 7 Uhr Morgens

in am 4. Aug. C. in am 4. Aug. C.

Brüssel . . . + 15.0 Havre . . . + 16.7

Gröningen . . . + 15.2 Moskau . . . + 14.2

Constantinopol . . . + 23.0 Petersburg . . . + 16.1

Nach telegraphischen Depeschen aus Berlin und

anderen Nachrichten um 8 Uhr Morgens

in am 4. Aug. C. in am 4. Aug. C.

Memel . . . + 15.5 Bautzen . . . + 12.8

Königsberg . . . + 16.4 Leipzig . . . + 12.0

Posen . . . + 14.5 Köln . . . + 13.2

Puffen . . . + 15.0 Trier . . . + 13.0

Stettin . . . + 13.8 Münster . . . + 13.2

Kielser Hafen . . . + 20.4 Karlsruhe . . . + 13.5

Berlin . . . + 14.2 Wiesbaden . . . + 13.5

Breslau . . . + 13.0